

***ModeratorInnen-Briefing.
Thementeams bilden.***



TeilnehmerInnen (von vorne links nach hinten rechts): Kerstin Sack, Anita Reddy, Christine Ströh, Astrid Karg, Regina Kistermann-Stötzel, Theda Fresemann, Tobias Heibel, Reinhard Sellnow, Jutta Manecke, Bianca Bendisch, Franz Will, Andreas Dellbrügge, Christa Friedl, Birgit Böhm, Matthias Willke, Prof. Gerhard Banner, Ulrich Nitschke
Nicht auf dem Bild: TeilnehmerInnen: Birgit Laue, Annika Poppenborg, Thomas Preuß.

Inhalt

1. Kurze Einleitung	7
2. Erster Tag: Einstieg in die Diskussionen.....	7
2.1. Begrüßung.....	7
2.2. Dynamische Vorstellungsrunde „Wir packen unsere Tasche“	8
2.3. Vortrag I: Prof. Dr. Gerhard Banner	8
2.4. Vortrag II: Thomas Preuß, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin	11
2.5. Kommunale Zukunftsthemen – Teil 1	16
3. Zweiter Tag: Vertiefung der Diskussionen.....	16
3.1. Diskussionen um die Ausgestaltung des Netzwerkes.....	17
3.2. Kommunale Zukunftsthemen – Teil 2.....	18
3.2.1. Arbeitsgruppe 1: Demographische Entwicklung	18
3.2.2. Arbeitsgruppe 2: „Vernetzung von lokalen Initiativen in Nord und Süd /Lernen vom Süden“	20
3.2.3. Arbeitsgruppe 3: Bürgerhaushalt.....	21
3.3. Rückmeldung zu den Materialien der Servicestelle.....	22
3.4. Planung und Aussicht 2005	22
3.5. Zu guter Letzt – abschließende Kommentare	23
Anhang: Liste der TeilnehmerInnen	24
Publikationen	25

1. Kurze Einleitung

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt hatte bereits zum vierten Mal zu einem bundesweiten ModeratorInnen-Netzwerktreffen herzlich eingeladen. Zwanzig ModeratorInnen waren der Einladung gefolgt und verbrachten zusammen 2 Tage der intensiven Diskussionen um kommunale Zukunftsthemen und die Möglichkeiten der gemeinsamen Unterstützung durch das ModeratorInnen-Netzwerk. Die Gruppe war auch dieses Mal wieder bunt gemischt und bestand aus TeilnehmerInnen mit unterschiedlichen Moderationserfahrungen und Themenschwerpunkten. Die Bandbreite umfasste Kompetenzen und Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit, in Mediationsprozessen, in der Organisations-, Regional- und Kommunalentwicklung, bei der Begleitung von Bürger- und Beteiligungshaushalten und interkulturellen und interreligiösen Dialogprozessen. Neben altbekannten TeilnehmerInnen aus früheren Treffen, waren neue dabei und trugen zu dem anregenden und intensiven Erfahrungsaustausch bei.

2. Erster Tag: Einstieg in die Diskussionen

2.1. Begrüßung

Bei seiner Begrüßung sprach Ulrich Nitschke, Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, seine Freude darüber aus, dass die Gruppe in den letzten Treffen bereits einen interessanten Prozess gestartet hat und gleichzeitig weiterhin offen für neue TeilnehmerInnen ist. Des Weiteren begrüßte er besonders herzlich die beiden Gastreferenten der Veranstaltung, Herrn Prof. Dr. Gerhard Banner, langjähriger Leiter der KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung) und nun emeritierter Professor und Kommunalberater und Herrn Preuß vom Deutschen Institut für Urbanistik. Hatten bei den bisherigen Netzwerktreffen nur interne Vorträge auf dem Programm gestanden, so wurden bei diesem 4. Treffen bewusst externe Gäste zur zusätzlichen Anreicherung der Diskussion um die kommunalen Zukunftsthemen eingeladen. Nach den Begrüßungsworten von Herrn Nitschke stellten die beiden Moderatorinnen der Veranstaltung Frau Anita Reddy, Projektleiterin in der Servicestelle und Frau Bianca Bendisch, Mitarbeiterin der iku GmbH in Dortmund den geplanten Ablauf der Veranstaltung vor.

Donnerstag	Freitag
13.30 Begrüßung / Einführung <small>Nitschke, Bendisch</small>	9.00 „Aufwärmen“
13.45 Dynamische Vorstellungsrunde <small>Sellnow</small>	9.15 AG's: Projekte / Programme zu kommunalen Zukunftsthemen
14.15 Einleitung: Bedarfe der Kommunen	11.00 Präsentation Plenum
14.30 Inputs <small>↳ Prof. Banner + Disk. ↳ Prof. Preuß</small>	11.30 Weiterentwicklung Netzwerk
16.15 Kaffeepause	12.00 Feedback / Perspektiven weitere Schritte
16.45 Freiraum f. Austausch	12.30 Mittagessen / Abreise
17.45 Netzworfbildung / Profil schärfen	
18.45 Abendessen	

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen 2 Themenkomplexe:

- 1. Welche kommunalen Zukunftsthemen gibt es, welche Bedarfe haben die Kommunen und wie können sich ModeratorInnen auf diese Themen einstellen und sie unterstützen?**
- 2. Welche Zielsetzung verfolgt das Netzwerk, wie wollen und können sich die Mitglieder gegenseitig unterstützen, wo liegen Potenziale und Grenzen?**

Um diese beiden Themen bereits am ersten Tag anzudiskutieren, wurde eine Ablaufstruktur von den Moderatorinnen vorgestellt, die eine Abwechslung zwischen Vorträgen, Plenumsdiskussionen und Arbeitsgruppen ermöglichte und damit auch genügend Freiraum für den intensiven Austausch gab. Der Wunsch nach mehr freier Zeit für den persönlichen Austausch war am Ende des letzten Treffens in Bonn geäußert worden und die Struktur des vierten Treffens trug diesem Wunsch Rechnung.

Nach der Vorstellung des Ablaufes und der Zielsetzung gestaltete zunächst Reinhard Sellnow als Mitglied des Netzwerkes einen aktiven Einstieg in den ersten Tag.

2.2. Dynamische Vorstellungsrunde „Wir packen unsere Tasche“

Jede/r besitzt eine Tasche, in der er/sie seinen bzw. ihren Alltagskram mit sich rum trägt. Reinhard Sellnow forderte die Mitglieder des Netzwerkes auf, sich in Pärchen zusammenzufinden, um eine gemeinsame Tasche zu packen. 20 Minuten bekamen die Pärchen Zeit, sich gegenseitig kennen zu lernen und Dinge zu finden, die in eine gemeinsame Tasche passen.



Diese Gemeinsamkeiten wurden auf Karten geschrieben und in die bereitgestellten Taschen gepackt, um in der darauf folgenden Plenumsrunde in einer Minute pro Teilnehmerin gegenseitig vorgestellt zu werden. Mit prall gefüllten Taschen kehrten die TeilnehmerInnen nach 20 Minuten zurück und präsentierten neben Grundinformationen über das jeweilige Gegenüber überraschende Gemeinsamkeiten wie beispielsweise die gemeinsame Vorliebe für Nudeln, Blasinstrumente, Länder oder Segeltörns oder auch das gemeinsame Bedauern über mangelnde Kontinuität der Teilnehmer bei Kommunikationstrainings bis hin zu dem gemeinsamen Ablehnen eines eigenen Autos oder dem Abschließen der Haustür, wenn man das Haus verläßt. Ein dynamischer und gelungener Einstieg, auf den die Vorträge der beiden Gastreferenten folgten.

2.3. Vortrag I: Prof. Dr. Gerhard Banner

Herr Professor Dr. Banner, ehemals Vorstand der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt), bedankte sich herzlich für die Einladung und begann dann mit seinen Ausführungen zum Selbstverständnis der Kommune und den damit eng verbundenen Schwierigkeiten, kommunale Reformprozesse in Gang zu setzen. Anhand der Abbildung auf der Folgeside erläuterte er die Entwicklung des Selbstverständnisses der Kommune in den letzten Jahrzehnten:

Bis in die 1980er Jahre verstand die Kommune sich vor allem als Ordnungskommune, das Führungsverständnis war administrativ und man „bekleidete eine Stelle“, so Prof. Gerhard Banner. Die Kommune brachte „es fertig Dienstleistungen zu administrieren“ und auch heute läuft vielerorts in den Kommunen die Ausbildung der VerwaltungsmitarbeiterInnen noch anhand des Leitbildes der Ordnungskommune. Doch dieses Verständnis hat sich überlebt und

seit Anfang der 1990er Jahre prägte das „Neue Steuerungsmodell“ neben der Ordnungsfunktion ein Dienstleistungsverständnis. Der Fokus rückte damals mehr auf den kommunalen Output, so Prof. Banner, „denn es dämmerte das Bewusstsein, das man nur über den Output die Organisation steuern kann“. Diese Reformbemühungen wurden für die Innenmodernisierung der Verwaltung in den 1990er Jahren fast euphorisch angenommen, doch dann folgte eine Ernüchterung. Die Erkenntnis, dass die Kommune und ihre politischen und administrativen Mitarbeiter sich der Bürgerschaft öffnen und Kooperationen eingehen muss, führte zu dem heutigen Leitbild der Bürgerkommune. Die Kommune bleibt der legitimierte Akteur, doch nicht mehr der allein bestimmende Akteur und bewegt sich hin zu einem kooperativen und kommunikativen Führungsverständnis.

Leitbilderweiterung der Kommunen



Abbildung: Folie von Prof. Dr. Gerhard Banner, Vortrag am 16.12.04 in Berlin

Doch diese Weiterentwicklung des kommunalen Selbstverständnisses stellt alle Beteiligten vor neue Herausforderungen: „Die VerwaltungsmitarbeiterInnen sehen ihr Sachverständismonopol gefährdet und die Politik sieht ihr repräsentatives Leistungsmonopol in Gefahr“, erklärte Prof. Banner. „Der neue Mitspieler Bürger bringt die Spielregeln der etablierten Spieler durcheinander“ und die Reaktion auf diese Herausforderungen sind sehr unterschiedlich, so Herr Banner weiter. Nur eine Minderheit wird zu „Missionaren“ und nimmt sich dem Thema „kooperative Demokratie“ an.

Doch diese Weiterentwicklung des kommunalen Selbstverständnisses stellt alle Beteiligten vor neue Herausforderungen: „Die VerwaltungsmitarbeiterInnen sehen ihr Sachverständismonopol gefährdet und die Politik sieht ihr repräsentatives Leistungsmonopol in Gefahr“, erklärte Prof. Banner. „Der neue Mitspieler Bürger bringt die Spielregeln der etablierten Spieler durcheinander“ und die Reaktion auf diese Herausforderungen sind sehr unterschiedlich, so Herr Banner weiter. Nur eine Minderheit wird zu „Missionaren“ und nimmt sich dem Thema „kooperative Demokratie“ an.

Prof. Banner betonte, dass eine kooperative Demokratie nicht leicht zu handhaben ist und es zwar bereits viele isolierte Projekte, aber noch keine politische Theorie oder Konzepte gibt, wie sie zu gestalten ist. Bisher sieht Prof. Banner vor allem drei Typen von Einbeziehung:

1. Freiwilligenagenturen, vor allem zur Förderung ehrenamtlichen Engagements
2. Bürgerbüros für spezielle Zielgruppen und „aktives Beschwerdemanagement“
3. bürgerschaftliche Beteiligung an Planungs- und Entscheidungsprozessen

Den dritten Typus bezeichnete er als „Filetstück“, als komplex und schwierig, weil vor allem die politische Führung auf diese Form der Beteiligung nicht vorbereitet ist und die politischen Folgen meist unklar sind. Auch wird ein Engagement in diesem Bereich bei Wahlen oft nicht klar genug belohnt, so Banner. Doch wenn sich Kommunen mit engagierter Führung entschieden haben, brauchen sie auf jeden Fall externe Hilfe bei der Konzeption und Moderation solcher Prozesse, auch wenn mangelnde Finanzmittel dann häufig wieder zu einer Verschiebung der Prioritäten führen.

Mit dieser Aussage beendete Herr Banner seinen Vortrag und eröffnete das Gespräch mit den TeilnehmerInnen.

Anschließende Diskussion

Auf Nachfrage einer Teilnehmerin, was kommunale Vertreter brauchen, um sich auf solch einen Prozess einzulassen, betonte Prof. Banner die persönliche Vertrauensbeziehung zu der/dem ModeratorIn und die damit verbundene Fähigkeit, einander zu verstehen. Der/Die ModeratorIn sollte BürgermeisterInnen „Verlinkungsangebote“ machen, ihnen zeigen, dass ihre Sprache verstanden und die politische Dimension des Beteiligungsverfahrens begriffen wird. BürgermeisterInnen, die sich für solche Verfahren einsetzen, nehmen ein persönliches Risiko auf sich, leisten Pionierarbeit mit unsicherem Ausgang und dies sollte dem/der ModeratorIn bewusst sein, so Prof. Banner.

Auch die Grenzen der kooperativen Demokratie wurden in der Diskussion angesprochen. So wies ein Teilnehmer darauf hin, dass eine Kommune manchmal besser geeignet sein kann, das „Gemeinwohl“ im Blick zu halten als es einzelne BürgervertreterInnen sein können. Prof. Banner stimmte dem zu und verwies darauf, dass auch eine Bürgerkommune noch Ordnungs- und Dienstleistungskommune ist und es zu wünschen ist, dass Kommunen den Mut aufbringen, diese Funktionen auch durchzusetzen. So manches Mal stünde aber die große Angst vor dem Wähler und den politischen Gegnern einem engagierten Gestalten im Wege.



Wichtig ist es, so Prof. Banner in der Diskussion, dass günstige Bedingungen für Experimente im Bereich kooperative Demokratie geschaffen, Wettbewerbe und Netzwerke eingeführt werden. Erst später sollte dann auch der Gesetzgeber für entsprechende Rahmenbedingungen sorgen, obgleich manchmal der Gesetzgeber auch Impulsgeber für Reformen sein kann, wie bei der Einführung der Doppik geschehen. Doch der Bereich kooperative Demokratie ist für den Gesetzgeber schwer zu regeln.

Ebenfalls problematisch bei der Gestaltung einer kooperativer Demokratie, da waren sich Prof. Banner und die TeilnehmerInnen einig, ist die große Macht der Unternehmen in den Kommunen. Manche Unternehmen nutzen schamlos aus, dass die Kommunen keine Partner mehr sind, sondern oft vieles dafür tun, um die Unternehmen zu halten. Die Entwicklung der

Kommune und politische Entscheidungsspielräume sind häufig durch diese Situation beeinflusst.

Zum Abschluss der Diskussion betonte Prof. Banner noch einmal, dass ModeratorInnen die Kommunen darin unterstützen können, die Soll-Vorschriften in den Gemeindeordnungen nicht zu überlesen, sondern fachlich begleitet umzusetzen.

2.4. Vortrag II: Thomas Preuß, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin



Nach einer kurzen Pause folgte der Input von Herrn Preuß. Das Deutsche Institut für Urbanistik hat im Auftrag der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Ende 2002 bis Ende 2003 eine Studie über die Handlungsspielräume für Eine-Welt-Aktivitäten in deutschen Kommunen durchgeführt.¹ Dafür wurde zunächst untersucht, in welchen kommunalen Aufgabengebieten die Ziele der Agenda 21, des bürgerschaftlichem (Eine-Welt-) Engagements, der Nachhaltigkeit und der Entwicklungszusammenarbeit implementiert werden, um dann zu überprüfen, in welchen Handlungsfeldern bereits positive Handlungsansätze für eine Eine-Welt-Aktivitäten bestehen und abrundend einzuschätzen, in welchen Aufgabenbereichen sich zukünftige Potenziale zeigen.

Konkret wurden als Handlungsfelder folgende kommunalen Aufgaben definiert: Bürgerbeteiligung, Stadtmarketing, Klimaschutz/Energie, Wasser, Armutsbekämpfung und Interkulturalität/Migration. Für jedes Handlungsfeld wurden die Zusammenhänge zwischen Aufgabenbereich und Agenda 21 und Entwicklungszusammenarbeit untersucht, die Partizipationsmöglichkeiten unterschiedlicher Akteure beleuchtet und mit Hilfe von Fallstudien erste Ansätze betrachtet, um Aussagen über Potenziale und Handlungsempfehlungen machen zu können.

Herr Preuß präsentierte in seinem Folienvortrag dem Netzwerk nach der allgemeinen Einführ-Folie 10:

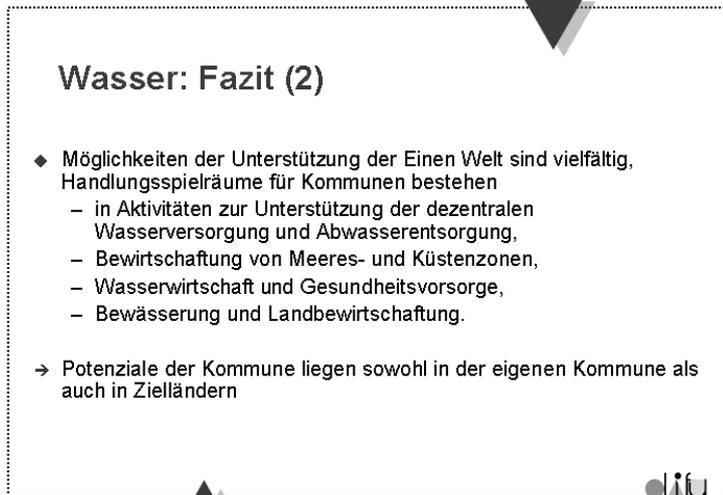
Wasser: Fazit (1)

- ◆ Schwerpunkt für das Thema Wasser liegt in der eigenen Kommune
- ◆ Einflussmöglichkeiten können im Zuge der Privatisierung abnehmen
- ◆ Hochwasser als neue Herausforderung
- ◆ Bedeutungszuwachs durch Verzahnung mit Flächeninanspruchnahme
- ◆ Wasser sparen ist ökologische Anforderung, aber: ökonomisch angesagt?
- ◆ Wasser und Klimawandel als neues Thema
- ◆ Wasser in der Stadt als weicher Standortfaktor

¹ Die Ergebnisse für die beiden vorgestellten Handlungsfelder werden an dieser Stelle nicht noch mal im Fließtext dargestellt, weil sie in der anschließenden Diskussion keine konkrete Rolle spielten, sondern vielmehr allgemein über das Vorgehen und die Aussagekraft dieser Studie diskutiert wurde. Die genauen Ergebnisse der Handlungsfeldstudie stehen in einer überarbeiteten mit dem Titel „Es geht! Kommunal nachhaltig handeln. Tipps & Ideen.“

rung in die Zielsetzung und dem Vorgehen der Studie die Ergebnisse in den beiden Handlungsfeldern Wasser (Folien 10-13) und Bürgerbeteiligung (Folien 18 – 23) und die abschließende Folie, die Ansatzpunkte für die Verknüpfungen des Nutzens von Aktivitäten vor Ort und in der Einen Welt beschreibt.

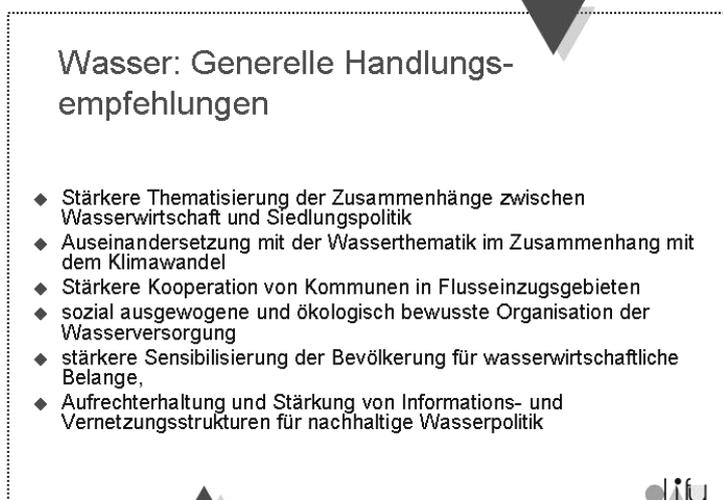
Folie 11:



Wasser: Fazit (2)

- ◆ Möglichkeiten der Unterstützung der Einen Welt sind vielfältig, Handlungsspielräume für Kommunen bestehen
 - in Aktivitäten zur Unterstützung der dezentralen Wasserversorgung und Abwasserentsorgung,
 - Bewirtschaftung von Meeres- und Küstenzonen,
 - Wasserwirtschaft und Gesundheitsvorsorge,
 - Bewässerung und Landbewirtschaftung.
- Potenziale der Kommune liegen sowohl in der eigenen Kommune als auch in Zielländern

Folie 12:



Wasser: Generelle Handlungsempfehlungen

- ◆ Stärkere Thematisierung der Zusammenhänge zwischen Wasserwirtschaft und Siedlungspolitik
- ◆ Auseinandersetzung mit der Wasserthematik im Zusammenhang mit dem Klimawandel
- ◆ Stärkere Kooperation von Kommunen in Flusseinzugsgebieten
- ◆ sozial ausgewogene und ökologisch bewusste Organisation der Wasserversorgung
- ◆ stärkere Sensibilisierung der Bevölkerung für wasserwirtschaftliche Belange,
- ◆ Aufrechterhaltung und Stärkung von Informations- und Vernetzungsstrukturen für nachhaltige Wasserpolitik

Folie 13:

Wasser: Handlungsempfehlungen für Aktivitäten in Zielländern

- ◆ Entsendung von Fachkräften in Partnerkommunen der Einen Welt zum Aufbau der Wasserwirtschaft, bei der Bewirtschaftung von Meeres- und Küstenzonen, bei der Gesundheitsvorsorge, bei der Bewässerung und Landbewirtschaftung,
- ◆ Unterstützung von NGOs, Kirchen und Wohlfahrtseinrichtungen bei Projekten der Wasserwirtschaft,
- ◆ Unterstützung bei der Organisation einer sozial ausgewogenen und ökologisch bewussten Organisation der Wasserversorgung,
- ◆ Schaffung von Praktikums-, Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur Wasserwirtschaft für ausländische Studierende und Fachkräfte.



Folie 18:

Partizipation: Fazit (1)

- ◆ Schwerpunkt für Partizipation liegt in der eigenen Kommune
- ◆ Aktivierung von Partizipation kann dazu beitragen, Bürgern mehr Verantwortung für die Ausgestaltung des Gemeinwesens zu geben
- ◆ Kommunen haben große Handlungsspielräume, da vorhandene Potenziale noch nicht ausgeschöpft sind
- ◆ Partizipation erfordert neben dem Willen zur Beteiligung auch Methodenkenntnis
- ◆ Konflikte zwischen Staat und Zivilgesellschaft müssen ausgehalten werden



Folie 19:

Partizipation: Fazit (2)

- ◆ Möglichkeiten der Unterstützung der Einen Welt sind geringer, Handlungsspielräume für Kommunen bestehen jedoch
 - in Aktivitäten zur Unterstützung der Sicherung der Grundbedürfnisse,
 - in Unterstützung beim Aufbau der kommunalen Selbstverwaltung.
- Potenzial der Kommune liegt eher in der Förderung von Partizipation in der eigenen Kommune



Folie 20:

Bürgerbeteiligung : Generelle Handlungsempfehlungen

- ◆ Lokales soziales Kapital stärker in kommunale Gestaltungs- und Problemlösungsstrategien integrieren,
- ◆ stärkere Aktivierung ehrenamtlichen Engagements,
- ◆ bessere Anerkennung von ehrenamtlicher Arbeit,
- ◆ Schaffung von Rahmenbedingungen für mehr Beteiligung an kommunalen Planungs- und Entscheidungsprozessen,
- ◆ stärkere Sensibilisierung der Bevölkerung für Eine-Welt-Belange,
- ◆ Aufrechterhaltung und Stärkung von Informations- und Vernetzungsstrukturen für kommunale Entwicklungspolitik



Folie 21:

Bürgerbeteiligung : Handlungsempfehlungen für Aktivitäten in Zielländern

- ◆ Unterstützung von NGOs, Kirchen und Wohlfahrtseinrichtungen bei Projekten zur Sicherung der Grundbedürfnisse,
- ◆ Entsendung von Fachkräften in Partnerkommune der Einen Welt zum Aufbau der kommunalen Selbstverwaltung ,
- ◆ Schaffung von Praktikums-, Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur kommunalen Selbstverwaltung für ausländische Studierende und Fachkräfte,
- ◆ lebendigere Ausgestaltung von Städtepartnerschaften unter Beteiligung von NGOs



Folie 22:

Hemmnisse in den Kommunen

- Eine-Welt-Aktivitäten = freiwillige Aufgabe
- Defizitäre Haushaltslage der Kommunen
- Abhängigkeit vom politischen Willen
- Mangelnde personelle Kapazitäten
- Zwang zur Prioritätensetzung
- Geringes Interesse in Politik und Verwaltung
- Abhängigkeit vom Engagement des/r Mitarbeiters/in
- Mangelnde Kenntnisse über Zusammenhänge zwischen Aktivitäten vor Ort und ihren globalen Auswirkungen
- Verhältnis von Aufwand und Nutzen für Eine-Welt-Aktivitäten in den Handlungsfeldern unterschiedlich



Folie 23:

Kommunale Handlungsansätze (Auswahl)

- Entwicklungspolitische Leitlinien
- Eine-Welt-Bilanz
- Eine-Welt-Beauftragte/r
- Schwerpunkt „Eine Welt“ innerhalb der LA 21
- Lokale Demokratiebilanzen
- Interkulturelle Dialoge
- Städtepartnerschaftliche Aktivitäten mit NGO-Beteiligung
- Sensibilisierung von Politik und Verwaltung
- Berücksichtigung von Eine-Welt im Beschaffungswesen
- Vernetzung von Akteuren aus Politik, Verwaltung und NGO

Folie 24:

Nutzen vor Ort und für Eine Welt

- Bürgerbeteiligung: wenn Beteiligung von Ausländerbeiräten und Migranten/innen; Bewusstseinsbildung und Erwerb von Demokratie- und Beteiligungskompetenz
- Stadtmarketing: wenn gute Zusammenarbeit mit LA 21/ Eine Welt, dann „Vermarktung“ über Stadtmarketing
- Klimaschutz: generell globale Effekte
- Wasser: Beitrag zum Erhalt der Wasserressourcen auf globaler Ebene; Daseinsvorsorge
- Armutsbekämpfung: Bildungsarbeit; Qualifizierung von Migranten/innen, die in ihr Heimatland zurückkehren
- Interkulturalität: wenn gleichzeitig Aktivitäten zur Integration von Migranten/innen erfolgen

Anschließende Diskussion

Im Anschluss an den Vortrag entwickelte sich erneut eine angeregte Diskussion, vor allem um die Frage, was genau die Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen. Sind Eine-Welt- und Lokale Agenda 21- Arbeit noch nicht so stark in den Kommunen verankert oder liegt hier ein Wahrnehmungs- und Kommunikationsproblem vor? Selten wird das aufgeschrieben, was in der Kommune gut in Richtung Zukunftsfähigkeit läuft, viele Aktivitäten finden gar keinen Weg an die Öffentlichkeit, so eine Teilnehmerin des Netzwerkes. Herr Preuß betonte daraufhin, dass es bei der Studie nicht um eine Aufbereitung dieser vielen Aktivitäten ging, sondern vor allem darum Handlungsspielräume aufzuzeigen. Unterschiedliche Ansätze dafür konnten in den fünf Handlungsfeldern Bürgerbeteiligung, Stadtmarketing, Klimaschutz/Energie, Wasser, Armutsbekämpfung und Interkulturalität/Migration gefunden werden. Doch sei der Befund insgesamt ernüchternd, so Herr Preuß. Die TeilnehmerInnen des Moderatorennetzwerkes äußerten daraufhin kritisch, dass die Studie viele Aspekte wie beispielsweise der Blick, was der Norden vom Süden, z.B. im Bereich Armutsbekämpfung lernen kann, unberücksichtigt lässt und dass es weitaus mehr Anknüpfungspunkte gibt als in diesen ausgewählten Handlungsfeldern aufgezeigt wurden. Die Studie bietet einige Hinweise, aber muss für eine

Diskussion über strategische Zukunftsthemen und Ansatzpunkte für kommunale Nachhaltigkeitsarbeit um einige Aspekte erweitert werden, so das abschließende Fazit aller Beteiligten.

Diese Diskussion bot einen guten Einstieg in den letzten Programmpunkt des Tages. Welche Themen spielten in den bisherigen Diskussionen eine Rolle und welche kommunalen Zukunftsthemen sehen die Mitglieder des Netzwerkes?

2.5. Kommunale Zukunftsthemen – Teil 1

Die Moderatorinnen hatten im Laufe des ersten Tages und der Diskussionen bereits folgende sieben Themen gesammelt, die sie den TeilnehmerInnen nun vorstellten:

1. Mega-Thema: demographische Entwicklung: wie bringt man das ans Laufen?
2. Wie können sich LA 21 und kommunale Entwicklungszusammenarbeit gegenseitig befruchten?
3. Vom Süden lernen? Was + mit wem?
4. Gemeinsam kämpfen – unterschiedlich fühlen, Teamkonflikte bearbeiten
5. ModeratorInnen oder MotivatorInnen? Was ist unsere Rolle?
6. Integration
7. Vernetzung von lokalen Initiativen in Nord und Süd



Die TeilnehmerInnen ergänzten noch die beiden Punkte:

8. Gewaltfreie Kommunikation
9. Bürger-/Beteiligungshaushalt

Unter Anleitung der Moderatorinnen entschieden sich die TeilnehmerInnen, 3 übergeordnete Arbeitsgruppen zu den Themen „Demographische Entwicklung“, „Vernetzung von lokalen Initiativen in Nord und Süd /Lernen vom Süden“ und „Bürger- und Beteiligungshaushalt“ zu bilden. Außerdem wurde entschieden, die Themen „Konflikte unter Engagierten“, „Integration“ und „Gewaltfreie Kommunikation“ zu diesem Zeitpunkt nicht zu bearbeiten. Der Aspekt „ModeratorInnen oder MotivatorInnen“ wurde als Punkt für die Diskussionen um das Rollenverständnis des Netzwerkes auf den nächsten Tag verschoben.

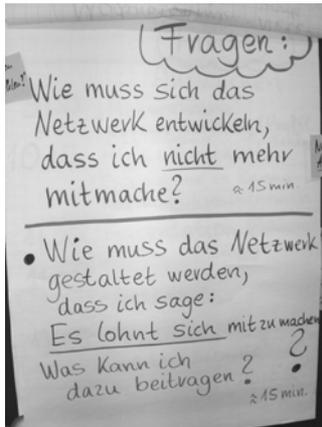
Im Anschluss an diese Diskussion bildeten sich die drei Arbeitsgruppen und sammelten in den knapp 1,5 Stunden bis zum Abendessen erste Gedanken und Anknüpfungspunkte zu den gewählten Themen. Die Vorstellung der Ergebnisse erfolgte am zweiten Tag.

3. Zweiter Tag: Vertiefung der Diskussionen

Der zweite Tag begann mit einer dynamischen Aufwärmrunde – Farben und Händeklatschen – wurden zwischen den TeilnehmerInnen hin- und hergeschickt, um dann auf- und angewärmt wieder in die Themen des Tages einzusteigen.



3.1. Diskussionen um die Ausgestaltung des Netzwerkes



Nach einer kurzen Vorstellung der beiden Leitfragen der ersten Programmeinheit bildeten sich vier Arbeitsgruppen, um die Fragen anzudiskutieren. Die Fragen lauteten:

- 1) **Wie muss sich das Netzwerk entwickeln, dass ich nicht mehr mitmache?**
- 2) **Wie muss das Netzwerk gestaltet werden, dass ich sage: Es lohnt sich mitzumachen. Was kann ich dazu beitragen?**

Nach 30 Minuten Diskussion in den vier Arbeitsgruppen trafen sich die TeilnehmerInnen wieder im Plenum, um gemeinsam ihre Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen zu diskutieren.

Zur ersten Frage „**Wie muss sich das Netzwerk entwickeln, dass ich nicht mehr mitmache?**“ wurden zusammengefasst und in großer Übereinstimmung folgende Punkte genannt:

- wenn man keinen Input mehr bekommt, nichts mehr lernen kann
- wenn Rivalität und Konkurrenz entstehen
- wenn aus der Zusammenarbeit keine Möglichkeiten zur Akquise entstehen
- wenn keine Balance von Geben und Nehmen besteht
- wenn es nicht mehr um Entwicklungszusammenarbeit geht
- wenn weniger als 50 % der „registrierten“ (auf der Homepage der Servicestelle vorgestellten) ModeratorInnen zu den Treffen kommen
- wenn es Pflicht wird
- wenn sich Grundsatzdiskussionen wiederholen
- wenn der Innovationsgrad sinkt
- wenn es nicht für die Praxis relevant ist



Die Diskussion dieser Frage führte rasch zu der zweiten Frage: „**Wie muss das Netzwerk gestaltet werden, dass ich sage: Es lohnt sich mitzumachen. Was kann ich dazu beitragen?**“

Ein zentrales Thema dieser Diskussion war das gegenseitige Vertrauen innerhalb des Netzwerkes. Einige TeilnehmerInnen betonten, dass innerhalb der Gruppe das Vertrauen bestehen muss, dass das Wissen, was einzelne auf den Treffen einbringen, nicht „abgegriffen“ und persönlich genutzt wird. Andere sahen diesen Punkt bedenkenlos, denn nicht das theoretische Methodenwissen sei entscheidend, sondern die persönliche Kompetenz.

Wenn es allerdings um die gemeinsame Entwicklung neuer Methoden oder Methodenbaukästen, wie beispielsweise im Bereich Bürgerhaushalt geht, dann ist es wichtig, vorher genau zu klären, wie mit späteren Aufträgen umgegangen wird. Denn gerade bei neuen Themen fällt gegebenenfalls der Vorteil, dass das Netzwerk aus TeilnehmerInnen aus ganz Deutschland besteht, weg und der geographische „Heimvorteil“ löst sich auf.

Der Wunsch eines Teilnehmers innerhalb des Netzwerkes auch über Preise zu reden, wurde ebenso unterschiedlich aufgenommen wie die Frage von Ulrich Nitschke, ob die Netzwerkmitglieder unter einem gemeinsamen Logo der Servicestelle auftreten und akquirieren wol-

len. Die Meinungen waren kontrovers und zeigten einen vertieften Diskussionsbedarf, dem aus Zeitgründen an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden konnte.

Die ModeratorInnen führten die TeilnehmerInnen stattdessen zurück **zu den Teilfragen „Wann lohnt es sich mitzumachen und was kann ich dazu beitragen?“**. Folgende Antworten wurden genannt:

- wenn kein Anwesenheitszwang herrscht
- wenn Fachwissen vermittelt wird
- wenn eine win-win-Situation entsteht
- wenn es darum geht, kommunale Themen und Entwicklungszusammenarbeit zusammenzubringen
- wenn Informationen über Schwerpunkte in der Entwicklungszusammenarbeit und entsprechende Fördermittel zur Verfügung gestellt werden
- wenn externe ExpertInnen zu Wort kommen.

Zur konkreten Umsetzung dieser Bedingungen und zur Vermeidung der negativen Punkte entwickelten die TeilnehmerInnen folgende Vorschläge:

- regelmäßige persönliche Vorstellung der Netzwerkmitglieder in Form einer kleinen Präsentation
- Verantwortung für Organisation, Moderation und Themen teilen und wechselseitig vergeben
- Methodenaustausch inklusive intensiver Diskussion der Stärken und Schwächen der jeweiligen Methode
- Netzwerk bewusst als Experimentierfeld nutzen!
- Gemeinsame Entwicklung eines Moderationstrainings für VerwaltungsmitarbeiterInnen.



Zusätzlich wurde in diesem Zusammenhang erneut darauf hingewiesen, dass die Erfahrungen aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit für die kommunale Arbeit in deutschen Städten und Gemeinden genutzt und dieses Thema noch mal gesondert aufgegriffen werden sollte.

Nach dieser Diskussion folgte der zweite Programmpunkt des Tages: die Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen zu den kommunalen Zukunftsthemen in jeweils fünf Minuten plus fünf Minuten Rückfragen der übrigen TeilnehmerInnen.

3.2. Kommunale Zukunftsthemen – Teil 2

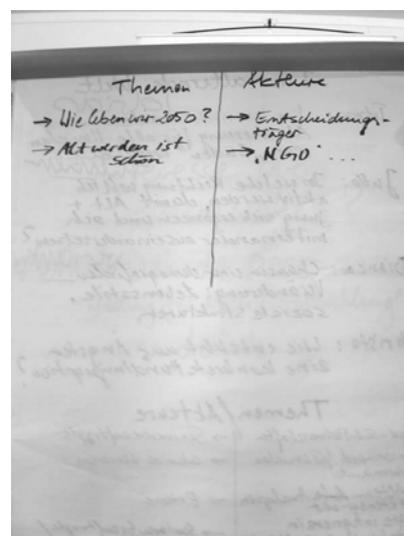
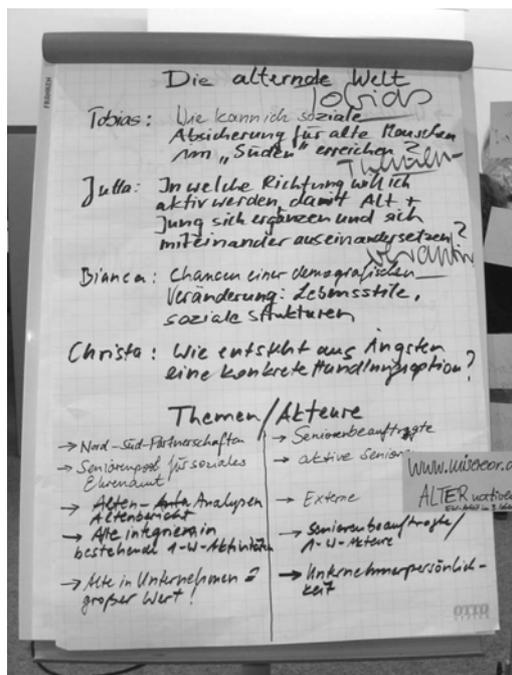
3.2.1. Arbeitsgruppe 1: Demographische Entwicklung

Die Arbeitsgruppe „Demographische Entwicklung“ hat in den knapp 90 Minuten, die am Vorabend für den thematischen Gedankenaustausch zur Verfügung standen, verschiedene Anknüpfungspunkte mit den jeweils anzusprechenden Akteure zusammengetragen.

Zunächst verwies Christa Friedl, die die Ergebnisse der Arbeitsgruppe präsentierte, darauf, dass alle Themen in der Kommune von der demographischen Entwicklung berührt werden, die Verkehrspolitik beispielsweise ebenso wie die Wohnungs- oder die Kinderpolitik. Unter der Überschrift „Die alternde Welt“ stellte Frau Friedl die persönlichen Hauptfragestellungen der Arbeitsgruppenmitglieder vor und verdeutlichte damit sogleich den Facettenreichtum des Themengebietes. Die Fragen lauteten:

- Tobias Heibel: „Wie kann ich soziale Absicherung für alte Menschen im „Süden“ erreichen?“
- Jutta Manecke: „In welche Richtung will ich aktiv werden, damit Alt + Jung sich ergänzen und sich miteinander auseinandersetzen?“
- Bianca Bendisch: „Wo liegen die Chancen einer demographischen Veränderung hinsichtlich Lebensstile und sozialer Strukturen?“
- Christa Friedl: „Wie entsteht aus Ängsten eine konkrete Handlungsoption?“

Diese Fragen wurden von der Arbeitsgruppe auf die Themen der lokalen Agenda 21 und folgende Ansatzpunkte für ModeratorInnen herunter gebrochen:



Für die Einbindung von Senioren in Nord-Süd-Partnerschaften kann man sich gezielt an kommunale Seniorenbeauftragten wenden und gemeinsam mit aktiven Senioren einen Seniorenpool für soziales Ehrenamt aufbauen. Für mehr Hintergrundinformationen, Fakten und Analysen zum Thema bietet sich der „Altenbericht“ der Bundesregierung an. Auf kommunaler Ebene sollte man Ältere in bestehende Eine-Welt-Aktivitäten einbinden und einen Kontakt zwischen Seniorenbeauftragte/n und Eine-Welt-Aktiven initiieren. Auch für Unternehmen können Ältere aufgrund ihres Erfahrungsschatzes von großem Wert sein und es ist dafür sinnvoll, gezielt Unternehmerpersönlichkeiten anzusprechen, damit sich diese stärker um die Einbindung dieser Erfahrungen bemühen. Darüber hinaus ist es wünschenswert, mit politischen EntscheidungsträgerInnen einen öffentlichen Dialog über die Frage zu initiieren, wie wir 2050 leben wollen und werden. Zum Abschluss ihrer Gedankensammlung erinnerte die Arbeitsgruppe daran, dass „Alt werden schön ist“ und die demographische Entwicklung positiv gestaltet werden kann und sollte.

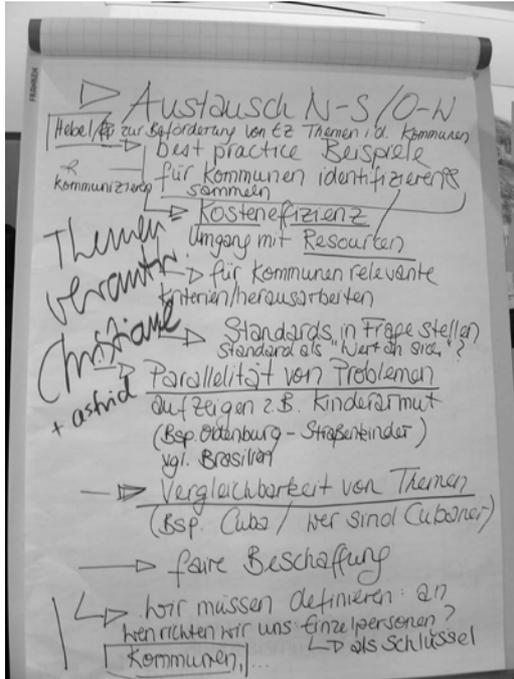
Nach der Vorstellung der Flipcharts bestätigte das Plenum die Wichtigkeit dieses Themas und sah viele Möglichkeiten für Aktivitäten. Es gilt, das Erfahrungswissen der Älteren aktiv einzubinden – wie es beispielsweise in Hannover in einem generationsübergreifenden Dialog erfolgt, wie eine Teilnehmerin berichtete. Das Thema „Demographischer Wandel“ soll auch zukünftig im Netzwerk präsent bleiben und um das zu gewährleisten, meldete sich Tobias Heibel als „Themenverantwortlicher“.

Kontakt Daten des Themenverantwortlichen:

Tobias Heibel, Fon: 0251 / 52097201, email: mail@tobiasheibel.de

TIPP: Ulrich Nitschke wies in diesem Zusammenhang auf das Projekt „ALTERnativen. Eine-Welt im 3. Lebensalter“ von Misereor hin, weitere Informationen unter: www.drittes-lebensalter.de

3.2.2. Arbeitsgruppe 2: „Vernetzung von lokalen Initiativen in Nord und Süd /Lernen vom Süden“



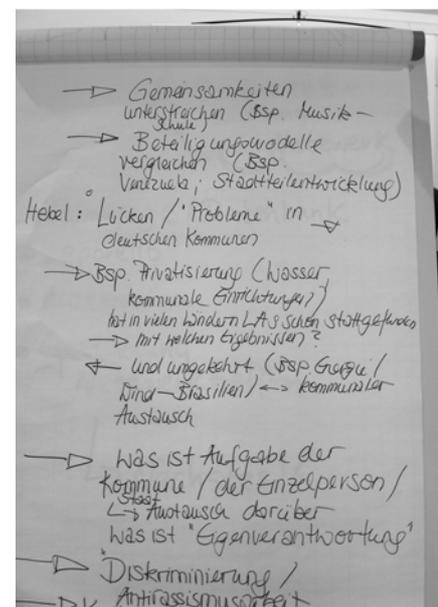
Das zentrale Thema der Arbeitsgruppe 2 war die Frage, wie der Austausch zwischen Nord-Süd und Ost-West angeregt und entwicklungspolitische Themen in den Kommunen befördert werden können. Auch sie stellten ihre Ergebnisse anhand zweier Flipcharts vor.

Als ersten Schritt zur Themenbeförderung schlug die Arbeitsgruppe die Identifizierung von best practice Beispielen aus Entwicklungsländern vor, die dann in einem zweiten Schritt entsprechend in deutschen Kommunen kommuniziert werden. Dabei sei es wichtig, so die Arbeitsgruppe, dass sowohl die Kosteneffizienz als auch der Umgang mit den Ressourcen im Rahmen der ausgewählten Projekte dargestellt wird („wie können mit wenig Ressourcen Probleme gelöst werden?“). Außerdem empfahl sie, dabei die für die Kommunen relevanten Kriterien herauszuarbeiten und es zu ermöglichen, die jeweiligen kommunalen Standards in Frage zu stellen

(„Standard als `Wert an sich`“?).

Des Weiteren verwiesen sie darauf, dass es entscheidend ist, dass die Parallelität von Problemen und die Vergleichbarkeit von Themen, wie z.B. Kinderarmut und Straßenkinder, dessen Ansatz auf der Idee eines brasilianischen Projektes beruht. Auch im Umgang mit erneuerbaren Energien, im Bereich Diskriminierung bzw. Anti-Rassismus-Training und Identitätsbildung, Bürgerbeteiligung und die Frage der persönlichen Eigenverantwortung im kommunalen bzw. staatlichen System oder bei der Privatisierung kommunaler Einrichtungen gibt es Möglichkeiten des Voneinanderlernens und es kommt darauf an, die jeweiligen Gemeinsamkeiten aufzuzeigen und die jeweiligen Lösungsansätze auszutauschen. Ein weiteres Handlungsfeld, um entwicklungspolitische Themen stärker in deutsche Kommune einzubringen, ist das faire Beschaffungswesen.

Entscheidend bei dem Anstoß aller Aktivitäten ist es, genau die Zielgruppe zu definieren und über Einzelpersonen



die breitere Verankerung in der Kommune anzustreben.

Die Arbeitsgruppe beendete ihre Ergebnispräsentation mit der noch offenen Frage, was man als ModeratorInnen von den unterschiedlichen Moderationserfahrungen aus anderen Ländern lernen kann.

In der anschließenden Diskussion zeigte sich das Plenum beeindruckt von der Vielfalt der kommunalen Anknüpfungspunkte für einen intensiven Austausch zwischen Nord-Süd. Eine Teilnehmerin sprach von einem „Süd-Mainstreaming“, denn zu fast allen kommunalen Aufgabenbereichen gibt es gute Beispiele aus dem Süden. Auf Vorschlag der Teilnehmer sollte versucht werden, die im Plenum bekannten „Best Practice“ Beispiele aus dem Süden zusammenzutragen und aufzuschreiben. Christiane Ströh erklärte sich dazu bereit, die Beispiele zu sammeln und bat alle TeilnehmerInnen ihr entsprechende Informationen zu kommen zu lassen. Gemeinsam mit Astrid Karg übernahm sie die „Themenverantwortung“ und gemeinsam werden sie zukünftig die Präsenz des Themas im ModeratorInnen – Netzwerk gewährleisten.

Kontakt Daten der Themenverantwortlichen:

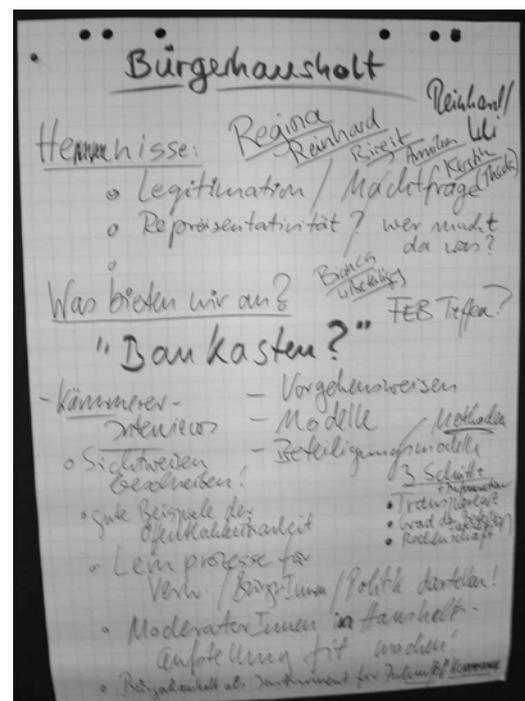
Christiane Ströh, Fon: 030 / 69569202, email: christiane.stroeh@gmx.de

Astrid Karg, Fon: 030 / 41714038, email: astrid.karg@t-online.de

3.2.3. Arbeitsgruppe 3: Bürgerhaushalt

Die dritte Arbeitsgruppe, vorgestellt von Reinhard Sellnow, hat sich mit dem Verfahren des Bürgerhaushalts beschäftigt. Nach einer Diskussion über den „Stand der Kunst“ (15-16 Kommunen in Deutschland haben erste Umsetzungsansätze) sammelte die Arbeitsgruppe etwaige Hemmnisse und Probleme bei der Realisierung solcher Verfahren und dachte über die Möglichkeit nach, was das ModeratorInnen-Netzwerk in diesem Bereich anbieten kann.

Als Hemmnisse wurden Fragen der Legitimation genannt („Haushaltsrecht ist Königsrecht“), die es erforderlich machen, genau zu klären, welches Ziel solch ein Verfahren hat („wer macht da was?“) und welchen Vorteil Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung davon haben. Auch auf die Fragen der Repräsentativität müssen Antworten gefunden werden, so Sellnow für die Arbeitsgruppe.



Zur Zeit arbeitet eine Berliner Arbeitsgruppe unter der Leitung der Bundeszentrale für politische Bildung und unter Beteiligung der großen politischen Stiftungen an einem „Baukasten“ verschiedener Methoden, Modelle und Vorgehensweisen, der die verschiedenen Varianten aufzeigt. Als wichtig hat sich in den bisherigen Ansätzen gezeigt, dass folgender 3-Schritt in den Verfahren einzuhalten ist: 1. Transparenz, 2. Beteiligung, 3. Rechenschaft. Ebenfalls entscheidend ist die aktive Einbindung der Kämmerer.

Die Überlegung der Arbeitsgruppe war es, durch Interviews die Sichtweisen des Kämmerer und weiterer beteiligten Akteure zu beschreiben, gute Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit zu sammeln und die konkreten Lernprozesse für Verwaltung, Bürgerschaft und Politik darzustellen. Außerdem sollten ModeratorInnen in Haushaltsfragen fit gemacht werden, denn der

„Bürgerhaushalt ist ein Instrument für die zukünftige Kommunalentwicklung“, so die Arbeitsgruppe.

Themenverantwortlich erklärte sich die Servicestelle, die aufgrund des großen Interesses ein separates Bürgerhaushalttreffen im Frühjahr 2005 organisieren wird.

Kontaktdaten des Themenverantwortlichen:

Andreas Dellbrügge, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, Fon: 0228 / 2434631, email: andreas.dellbruegge@inwent.org

Weitere Interessierte, die das Thema konkret weiterentwickeln wollen:

Regina Kistermann-Stözel, Reinhard Sellnow, Birgit Böhm, Annika Poppenborg, Kerstin Sack, Theda Fresemann, Bianca Bendisch (Kontaktdaten siehe Adressenliste).

3.3. Rückmeldung zu den Materialien der Servicestelle

Nach der Vorstellung der Arbeitsergebnisse bat Ulrich Nitschke die NetzwerkteilnehmerInnen noch um eine Rückmeldung, inwieweit sie die Homepage und die Materialien der Servicestelle nutzen.

Ergebnis dieser Nachfrage war, dass die Materialien nur begrenzt eingesetzt werden können, da sie sich nicht immer den jeweiligen Themen der Moderationsveranstaltungen entsprechen und nur in deutscher Sprache vorliegen. Doch wenn der Anlass des Moderatoreneinsatzes thematisch passend ist, werden sie ebenso genutzt wie zum eigenen thematischen Einstieg und zur gezielten Informationssuche.

Herr Nitschke machte daraufhin den Vorschlag, dass zukünftig nicht mehr alle ModeratorInnen des Netzwerkes automatisch mit den neuen Materialien (Praxisleitläden, Leporellos, etc.) versorgt werden, sondern in einer Mail auf die Neuerscheinungen aufmerksam gemacht werden und entsprechend ihres Bedarfs bestellen können. Dieser Vorschlag wurde positiv aufgenommen. Außerdem äußerte Herr Nitschke die Bitte, dass die Netzwerkmitglieder ihre Homepages mit der Homepage der Servicestelle verlinken, so wie es umgekehrt die Servicestelle in ihrer ModeratorInnen-Datenbank anbietet. Darüber hinaus bat er alle ModeratorInnen, die Materialien intensiver zu nutzen und insbesondere die Praxisleitfäden für die Kommunalberatung zu nutzen.

3.4. Planung und Aussicht 2005

Durch eine Prioritätenabstimmung wurden für das nächste Netzwerktreffen, das im April 2005 in Bassum stattfinden soll, zwei thematische Inputs ausgewählt: 1. Gewaltfreie Kommunikation und 2. Bürgerhaushalt.

Für den ersten Input wird Reinhard Sellnow eine zweistündige Einführung inklusive konkrete Einsatzmöglichkeiten vorbereiten und als zweiten Input wird die Arbeitsgruppe Bürgerhaushalt die Ergebnisse ihres Treffens im Februar oder März 2005 vorstellen. Des Weiteren soll jede/r TeilnehmerIn ihre persönliche Lieblingsmethode „mitbringen“, um mit dem Einstieg in einen kontinuierlichen Methodenaustausch zu beginnen.

Als Themen für die folgenden Treffen wurden bereits „Vom Süden lernen“, „Entwicklung eines Moderationstraining für Verwaltungen“ und die Fortsetzung des „methodischen Austausch“ gleichwertig priorisiert. Die Treffen werden auch zukünftig zweimal jährlich stattfinden und in ihrer Mischung zwischen Plenums-, Arbeitsgruppen- und freier Diskussionszeit erhalten bleiben. Auch die Aufteilung der Verantwortung zwischen Organisation einerseits und Inhalt der Treffen andererseits wird beibehalten werden. Zusätzlich wird zukünftig der Veranstaltungsort durch ein umwelt- bzw. entwicklungspolitisches Begleitprogramm in die Treffen eingebunden.

3.5. Zu guter Letzt – abschließende Kommentare

„Schön war`s“ – die Teilnehmenden lobten in der abschließenden Feedbackrunde die anregende und warmherzige Atmosphäre der Netzwerktreffen, das starke Potenzial der Runde („es ist immer mehr im Raum als wir verarbeiten können“), begrüßten die erstmalig vorgenommene Trennung von Organisation, Inhalt und Moderation und wünschten sich zukünftig noch mehr spannende Inputs, mehr Zeit für gezielte Diskussionen („stärkere Prioritäten“), Raum für konkrete Projektentwicklung, die Weiterführung der Konkurrenz- und Vertrauensfrage und eine weiterhin so gute Dynamik.

Anhang: Liste der TeilnehmerInnen

Name	Adresse	Telefon	E-Mail	Webauftritt
Bendisch, Bianca	iku GmbH Altfriedstr. 16 44369 Dortmund	0231/31891	bendisch@iku-gmbh.de	www.iku-gmbh.de
Böhm, Birgit	mensch & region, Böhm, Kleine-Limberg GbR Lindener Marktplatz 4 30449 Hannover	0511/444454	boehm@mensch-und-region.de	www.mensch-und-region.de
Dellbrügge, Andreas	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt Tulpenfeld 6 53113 Bonn	0228/2434631	Andreas.dellbruegge@inwent.org	www.service-eine-welt.de
Fresemann, Theda	Projektleitung Natur und Technik Seeadlerweg 11 24159 Kiel	0431/3750335	theda.fresemann@gmx.de	www.fresemann-projektleitung.de
Friedl, Christa	Hülserstr. 487 47803 Krefeld	0179/1340903	ChristaFriedl@aol.com	
Heibel, Tobias	Goebenstr. 18 48151 Münster	0251/5209785	mail@tobiasheibel.de	www.tobiasheibel.de
Karg, Astrid	Chodowieckistr. 26 10405 Berlin	030/41714038	astrid.karg@t-online.de	
Kistermann-Stötzel, Regina	Konzept- und Moderations- service für Prozesse Lessingstr. 21 27211 Bassum	04241/5877	Kistermann_stoetzel@t-online.de	
Laue, Birgit				
Manecke, Jutta	Höninger Weg 20 50354 Hürth	02233/65325	manecke@netcologne.de	www.manecke.de/jutta.html
Nitschke, Ulrich	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt Tulpenfeld 6 53113 Bonn	0228/2434624	Ulrich.nitschke@inwent.org	www.service-eine-welt.de
Poppenborg, Annika	Harmsstr. 33 24114 Kiel	0431/6687190	ankrpo@web.de	
Reddy, Anita	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt Tulpenfeld 6 53113 Bonn	0228/2434681	anita.reddy@inwent.org	www.service-eine-welt.de
Sack, Kerstin	NRW-Programm Stadt- teile mit besonderem Er- neuerungsbedarf Pelmkestr.10 58089 Hagen	02331/331396	kerstin.sack@web.de	
Sellnow, Reinhard	Amtmannsbrücklein 1 90475 Nürnberg	0911/357767	Reinhard@sellnow.de	www.sellnow.de
Ströh, Christiane	Naunynstr. 32 10997 Berlin	030/69569202	christiane.stroeh@gmx.de	
Wilke, Matthias	Wertschätzende Organi- sationsberatung Bensberger Str. 1 51496 Rösrath	0151/12437161	matthiaswilke@t-online.de	www.move-your-vision.de
Dr. Will, Franz	Reutberger Str.4 81371 München	089/7258885	willfranz02@aol.com	
Referenten				
Prof. Dr. Banner, Gerhard	Mülheimer Str. 54 53604 Bad Honnef	02224/73524	gerhard.banner@t-online.de	
Preuß, Thomas	Deutsches Institut für Urbanistik Straße des 17. Juni 112 10623 Berlin	030/ 39001-265	preuss@difu.de	www.difu.de

Publikationen

Die Veröffentlichungen können über die Servicestelle kostenfrei bestellt werden (sofern noch nicht vergriffen). Die meisten Publikationen liegen auch als Download auf unserer Homepage vor.

Dialog Global – Schriftenreihe der Servicestelle:

- Heft 1.: Give me hope Jo'hanna?! Von Rio in die deutschen Kommunen nach Johannesburg – von Schwierigkeiten und Erfolgen der Agenda-Prozesse in Deutschland. Oktober 2002. [vergriffen]
- Heft 2.: Pressespiegel 2002. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2002. Dezember 2002. [vergriffen]
- Heft 3.: Globales Handeln lokal verankern. Befragung 2002 der Kommunen und Nichtregierungsorganisationen zum Stand der Lokalen Agenda 21 und der Eine-Welt-Arbeit in Deutschland. Januar 2003. [vergriffen]
- Heft 4.: Die Lokale Agenda 21 braucht professionelle Moderation – Eine-Welt-Referenten informieren Moderatoren. Dokumentation einer Informationsveranstaltung am 12.12.2002, Bonn, Februar 2003. [vergriffen]
- Heft 5.: Porto Alegres Beteiligungshaushalt – Lernerfahrung für deutsche Kommunen. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 19.12.2002, Bonn, Februar 2003. [vergriffen]
- Heft 6.: Faires Miteinander. Leitfaden für die interkulturell kompetente Kommune 2012. Bonn, August 2003.
- Heft 7.: Hauptstadt des Fairen Handels 2003. Dokumentation des Wettbewerbs. Bonn, Februar 2004.
- Heft 8.: Global vernetzt – lokal aktiv 2004. Der Wettbewerb 2004. Dokumentation. Bonn, Juli 2004.
- Heft 9.: Partner in alle Richtungen: Gewinn und Nutzen kommunaler Partnerschaften in der Einen Welt. Ein Praxisleitfaden. Bonn, September 2004.
- Heft 10.: Kulturen der Welt vor Ort. Ein Praxisleitfaden. Bonn, August 2004.

Material-Reihe der Servicestelle

- Nr. 1.: Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung; und: Aufruf von Johannesburg. Autorisierte Übersetzung in Deutsch.
- Nr. 2.: Local Government Declaration To The World Summit On Sustainable Development; and: Johannesburg Call.
- Nr. 3.: Faires Beschaffungswesen. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 19.11.2002.
- Nr. 4.: Kommunikationstraining für Eine-Welt-Akteure. Tipps und Anregungen zum erfolgreichen Kommunizieren von Eine-Welt-Themen. Dokumentation einer Veranstaltung vom 13.12.2002.
- Nr. 5.: Maastrichter Erklärung zum Globalen Lernen vom 17.11.2002.
- Nr. 6.: Interkulturelle Gärten. Werkstattgespräch zum Thema "Internationale Gärten in Deutschland" 29./30. November 2002 Berlin. Dokumentation.
- Nr. 7.: Erstes bundesweites Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt. Dokumentation vom 29.09.2003.
- Nr. 8.: Synergien für kommunale Partnerschaften. Umsetzung der Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 29.10.2003.
- Nr. 9.: Pressespiegel 2003. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2003.
- Nr. 10.: ModeratorInnen-Briefing. Herausforderung Kommune – strategische Zukunftsthemen für ModeratorInnen. Dezember 2003.
- Nr. 11.: Bonn Action Plan. Bonner Aktionsplan – zur Stärkung kommunaler Partnerschaften. Mai 2004.
- Nr. 12.: ModeratorInnen-Briefing. Methoden und Themen – Das Netzwerk „bildet“ sich. September 2004. Mai 2004. [vergriffen]
- Nr. 13.: Pressespiegel 2004. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2004.
- Nr. 14.: Zweites bundesweites Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt. Dokumentation vom 12.10.2004
- Nr. 15.: ModeratorInnen-Briefing. Thementeam bilden. Dezember 2004.

Leporello – Kurzinformationen der Servicestelle

- Kommunalpolitik auf neuen Wegen: Der Bürger- und Beteiligungshaushalt. (September 2003)
- Gewusst wie: Ressourcen für Nachhaltigkeitsprojekte. (Dezember 2003)
- Gesucht, gefunden: ModeratorInnen für kommunale Entscheidungsprozesse. (Februar 2004)

Sonstige Publikationen der Servicestelle:

- Konzeption der Servicestelle [vergriffen]
- Profil der Servicestelle (in Englisch vergriffen; Deutsch verfügbar)
- Kurzprofil der Servicestelle (in Englisch) [in Deutsch vergriffen]
- Dokumentationen "Petersberger Gespräch"/"Petersberg Dialogue" am 18.06.2002. [vergriffen]
- Pressespiegel der Servicestelle [laufend]
- CD-Rom zum bundesweiten Wettbewerb „Global vernetzt – lokal aktiv!“ Präsentation der Wettbewerbssieger und des Konzepts, Bonn 2002. (Englisch und Deutsch) [vergriffen]
- Empfehlungen von Magdeburg. Schlussempfehlungen der 9. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Verabschiedet Magdeburg, November 2004 (Deutsch)
- Über uns – Flyer der Servicestelle (in Deutsch)

Publikationen in Kooperation mit der Servicestelle:

- Broschüre: Vom Süden lernen. Porto Alegres Beteiligungshaushalt wird zum Modell für direkte Demokratie. Hrsg.: Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, Misereor, DGB Bildungswerk, Aachen, Düsseldorf, Bonn, Neuauflage 2003.
- Tagungsdokumentation: Agendaprozesse verknüpfen. Die Rolle der Kommunalverwaltungen bei der Sicherung zukunftsfähiger Entwicklung in Zentralamerika und Deutschland. Hrsg.: InWEnt gGmbH, Abtlg. Demokratieförderung und Verwaltungsreformen, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Bonn, 2002. [vergriffen]
- Gemeinsam empfohlene Indikatoren zur kommunalen Nachhaltigkeit. Unter Mitwirkung der Servicestelle und elf weiterer Institutionen entstanden. Bonn, Juli 2003.
- Witzel/Seifried: Das Solarbuch. Fakten, Argumente, Strategien. Energieagentur Regio Freiburg (Hg.). Freiburg 2004. [Bezug über den Buchhandel]
- Halbig/Maurer/Nitschke: Nachhaltigkeit messen – Zukunft gestalten. Leitfaden des Pilotprojektes "Kommunen in der Welt". Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V. (Hg.), Aachen 2004.
- Documentation "Bonn Policy Forum. New Directions in Local Development: Challenges and Perspectives for City-to-City-Cooperation." 12-13 December 2003. In Kooperation mit der Abtlg. Demokratieförderung und Verwaltungsreformen der InWEnt gGmbH. [in Englisch]
- Documentation: Local Renewables 2004. Municipal Leaders' Conference on Renewable Energy Source for the Local Level. Bonn 30.-31. May 2004. In cooperation with: Agenda-Transfer bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21. Bonn 2004. [in Englisch]

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen *****Eine-Welt-Nachrichten***** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auch auf unserer Homepage.

Über uns

SERVICESTELLE
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

Alte Gegensätze überwinden, neue – kommunal erprobte – Lösungswege aufzeigen, das ist die Herausforderung und der Arbeitsalltag der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Gemeinsam mit europäischen und internationalen Partnerorganisationen suchen wir nach konkreten Problemlösungen für die kommunale Praxis.

Fünf Zukunftsthemen und die vielfältigen Serviceangebote der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt haben zum Ziel, den bestehenden Handlungsspielraum der Kommunen – den der Entscheider in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft – zu beleben und zu erweitern. Sie werden als Chancen und Herausforderungen zur Stärkung der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit angesehen – als Potenzial zur Entwicklung kommunaler Nachhaltigkeitsstrategien.

Die Zukunftsthemen und die dazugehörigen Beratungstools für lokale Akteure sind eng verknüpft. Ziel ist es, die kommunale Selbstverwaltung zu beleben. Kommunale Entwicklungszusammenarbeit – d.h. die Multikulturalität und Internationalität der deutschen Kommunen, ist dabei eine erstaunlich ergiebige Ressource, die bisher kaum genutzt wird.

- *Der Bürger- und Beteiligungshaushalt – Lernen im Nord-Süd-Dialog*

Transparenz und Bürgerbeteiligung erweitern den kommunalen Handlungsspielraum und die politische Gestaltung – trotz leerer Kassen.

- *Stärkung und Ausbau kommunaler Partnerschaften – Eine Welt beginnt vor Ort*

Kommunale Partnerschaften erweitern die Lösungskompetenz von Politik, Verwaltung sowie Nichtregierungsorganisationen. Wir helfen Ihnen bei der Gründung nachhaltiger Partnerschaften – nicht nur für die von der Tsunami betroffenen Regionen.

- *Faires Miteinander – Die interkulturell kompetente Kommune im Jahr 2012*

Die Nachfrage aus kommunalen Verwaltungen zu interkulturellen Themen wächst.

- *Faires Beschaffungswesen – Der kommunale Beitrag zur Ausweitung des Fairen Handels*

Fair gehandelter Kaffee wird bisher nur in den wenigsten Rathauskantinen getrunken. Und zum Handeln gibt es mehr als Kaffee!

- *Kulturen der Welt vor Ort – ein reizvolles Thema für Stadt und Land*

Kultur spielte lange Zeit in Agenda-Prozessen und Eine-Welt-Arbeit kaum eine Rolle. Dieses Thema stärkt das kommunale Image.